

LAUTSPRECHER
AUDIODATA MIGNON

REIFEPRÜFUNG

Sie ist kein Fall für audiophile Greenhorns. Sie ist teuer, sie ist wählerisch, und sie verzeiht keine Fehler.

Aber wenn man ihre Ansprüche erfüllt, dann ist sie ein Genuß ohne Reue. Im Test: die Audiodata Mignon.



Es gibt Lautsprecher, die reizen zum Gähnen, und es gibt Lautsprecher, denen man ihre Klasse auf den ersten Blick ansieht. Die neue Audiodata ist eine solche Ausnahmeerscheinung. Sie heißt Mignon und dürfte nach der Bijou, der Petit und der Cadeau der vierte Volltreffer des Aachener Herstellers werden. Auf der 92er-Highend, wo die jüngste Audiodata Premiere feierte, kamen die Besucher aus dem Staunen nicht mehr heraus. Die Vorführungen waren stets gerammelt voll, und kaum jemand verließ das Zimmer, ohne dem Böschen vorher anerkennend übers Haupt zu streicheln.

Nun sind Audiodata-Lautsprecher, was Optik und Verarbeitung betrifft, seit jeher Extraklasse, doch die Mignon setzt all dem noch eins drauf. Absoluter Blickfang ist die eigenwillig gewölbte Schallwand, deren Formgebung gleichwohl keinem Design-Trend hinterherhechelt, sondern durchaus handfeste akustische Vorteile mit sich bringt. So ermöglicht der durch die Wölbung verursachte leichte Versatz zwischen Hoch- und Tiefmitteltönen eine nahezu perfekte Laufzeitkompensation zwi-

schen beiden Treibern. Was im Klartext heißt, daß alle Frequenzen praktisch zeitgleich beim Hörer ankommen. Dies ist, wie jedermann weiß, unabdingbare Voraussetzung für eine natürlich anmutende Raumabbildung und soll, so Audiodata-Chef Peters Schippers, obendrein für eine „enorme Feinauflösung“ selbst bei kurzen Hörabständen verantwortlich zeichnen. Ein weiterer Vorteil: Die Unterkante der Schallwand entkoppelt das Gehäuse recht effektiv von der Stellfläche, ohne freilich die serienmäßig mitgelieferten Spikes überflüssig zu machen. Doch dazu später mehr.

Natürlich besteht die Mignon nicht nur aus einer unerhört massiven, aus Sand und Polyesterharz gegossenen Schallwand. Das restliche Gehäuse ist, wie bei Audiodata üblich, aus soliden MDF-Platten gezimmert, an neuralgischen Resonanzpunkten, eine weitere Besonderheit des Hauses, mit stahlgelgefüllten Wabenkammern ruhiggestellt und last not least so gefertigt, wie man es von einem gediegenen Tonmöbel erwartet. An Oberflächen ist erhältlich, was Herz und Auge begehren. Das beginnt bei schmucken Edelhölzern sowie allen erdenklichen RAL- und KFZ-Farben, setzt sich fort mit italienischen Design-Furnieren und endet auch nicht bei individuell angefertigten Mehrfarblackierungen. Ein paar hundert Mark spart, wer lieber mit den Ohren als mit anderen Sinnesorganen hört und sich für die immer noch sehr noble Standardversion entscheidet.

Man kann dies ruhigen Gewissens tun, denn technologisch wie klanglich sind damit keinerlei Abstriche verbunden. Das Chassismaterial ist in jedem Fall vom Feinsten: Im Tiefmitteltönenbereich agiert ein nach Audiodata-Spezifikationen gebauter 145-Millimeter-Dynaudio-Konus mit Polypropylen-Membran und hochbelastbarer 75-Millimeter-Schwingspule; im darüberliegenden Signalspektrum kommt eine 19-Millimeter-Gewebekalotte zum Einsatz, deren Konstrukteur, nebenbei bemerkt, auch für einen bekannten schottischen HiFi-Hersteller vorzügli-

che Arbeit leistet. Als boxeninterner Weichensteller fungiert ein freiverdrahtetes – vornehm formuliert: platinenloses – Netzwerk aus verzerrungsarmen Luftspulen und engtolerierten Kunststoff-Folienkondensatoren. Jede Mignon-Weiche, berichtet ein sichtlich stolzer Peter Schippers, ist nach Computerberechnungen individuell aufgebaut, phasen- und impedanzkorrigiert, besitzt eine optimierte Sternpunkt-Masseführung und leitet die durch zwei Paar WBT-Klemmen fließenden Signale im Bi-Wiring-Modus an die bei-

den Chassis weiter.

Wandler-HiTech in Reinkultur, gar keine Frage, doch bevor die jüngste Audiodata ans Musizieren geht, wollen zunächst einige Randbedingungen erfüllt sein. A und O sind ein solider Standfuß, eine eher wandnahe, denn wandferne Plazierung sowie eine Basisbreite von nicht weniger als zwei und nicht viel mehr als drei Metern. Ein Anwinkeln nach innen ist nach unserer Erfahrung kaum einmal notwendig, wohl aber höchste Sorgfalt bei der vertikalen Neigung. Das Optimum ist

dann erreicht, wenn sich das Klanggeschehen weder knapp über der Grasnarbe noch himmelhoch in den Wolken abspielt, sondern genau in der Mitte. Klingt wie eine Binsenweisheit, ist indes bei der Mignon gar nicht so leicht zu bewerkstelligen. Zumal die Aachenerin jedes Grad Neigungswinkel zu viel oder zu wenig wie eine akustische Lupe vergrößert und eine wackelige Positionierung selbst im „sweet-spot“ so krumm nimmt, wie kaum ein anderer Kleinlautsprecher.

Das ehrt sie, macht sie aber gleich-



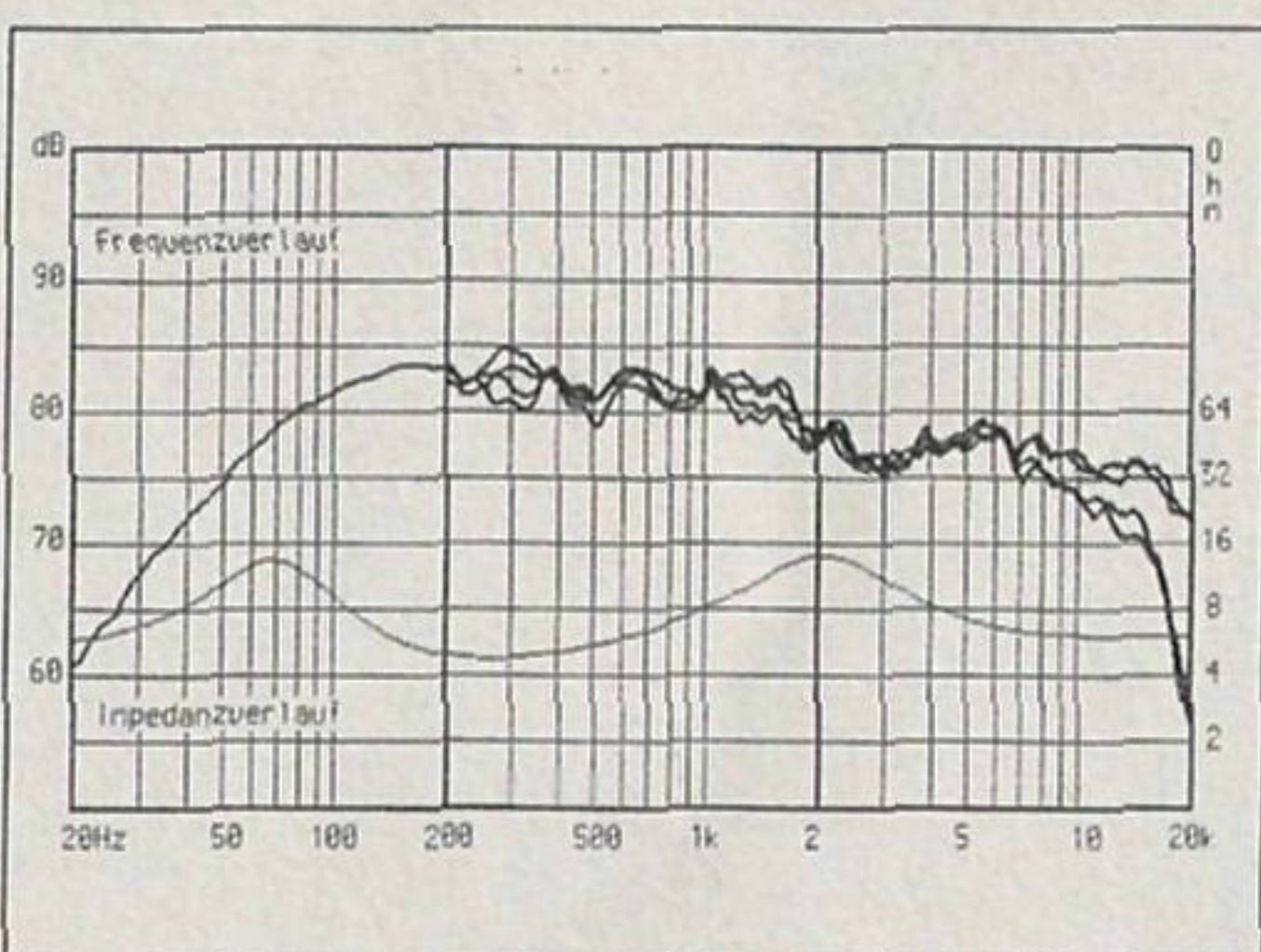
Die gewölbte Schallwand ermöglicht die Laufzeit-Kompensation zwischen den beiden Chassis. Das aus MDF-Platten gezimmerte Gehäuse ist zusätzlich mit stahlgelgefüllten Wabenkammern ruhig gestellt.



Von Edelholz- über italienische Designfurniere wird die Mignon auch in sämtlichen RAL-Farben individuell gestaltet.



zeitig zu einem höchst undankbaren Instrument für audiophile Greenhorns und notorische Faulpelze. Am Hungertuch sollte der Mignon-Besitzer nach seiner 4000-Mark-Investition tunlichst auch nicht nagen. Die Audiodata muß aufgrund ihres eher bescheidenen Wirkungsgrads an einem schwachbrüstigen Verstärker notgedrungen verhungern, und viel Watt allein tun es insofern nicht, als sie auf schwerfällige



an ihrem Volumen geht sie in den unteren Lagen bemerkenswert erwachsen zu Werke, sie scheut keine deftigen Pegel, und wenn ihre Reserven in punkto Tieftauchen erschöpft sind, dann klinkt sie sich dezent aus, anstatt wie ein Prahlhans nochmal kurz die Backen aufzupusten. Sie hat Farbe und Körper im Baß, weiß um die Bedeutung von Tempo und Timing, sie meißelt knallharte Profile und geht, wenn schon nicht in die Magenrube, dann doch immerhin ins Tanzbein. Diese für Kleinlautsprecher schlichtweg frapierende Wucht und Durchschlags-

für erfahrene Hörer ein Aha-Erlebnis.

Doch damit hat die Mignon ihr Repertoire noch längst nicht abgespult. Der kritische Übergang zwischen Grundton und Mittenlagen gelingt ihr beispielhaft geschmeidig, die Mitten selbst verarbeitet sie wo immer möglich mit fließender, farbenfroher Eleganz, aber, wo nötig, auch mit der gebotenen Kratzbürstigkeit und schonungslosen Härte. Wenn sie Unangenehmes von sich gibt, dann schieben Sie es bitte nicht ihr in die Schuhe – die Bösewichte sind in 99 Prozent der Fälle entweder das Programmmaterial, die Signalquelle oder, wie angedeutet, der Verstärker.

Ist dies alles im Lot, wird die Mignon auch in den Höhen und in der Raumwiedergabe ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Von den Präsenzlagen bis hinauf in Fledermaus-Register ist sie voll in ihrem Element, da legt sie eine Transparenz und einen Detailreichtum an den Tag, den man ansonsten nur aufwendigsten Bändchensystemen zutrauen würde. Sie läßt sich noch nicht einmal von den Brachialimpulsen einer Strauss'schen „Blitz und Donner-Polka“ aus der Fassung bringen, die andere als die besten Artgenossen mit unschöner Regelmäßigkeit zu garstigsten Verzerrungen provozieren. Nicht weniger beeindruckend ist, wie präzise die Audiodata die Konzertsaal-Dimensionen der oft zitierten „Le Cid“-Einspielung von Louis Fremaux in Breite und Tiefe staffelt und mit welcher Feindynamik sie sich gleichzeitig dem Rasseln der Kastagnetten widmet. Um den Kreis zu schließen, noch ein letztes Wort zum Thema Aufstellung. Unterlegt man die Audiodata zur Entlastung der Schallwand vorne mit zwei aufeinandergestellten Spikes, tut sich Erstaunliches: Das Klangbild gewinnt an Ruhe und Umrißschärfe, die Proportionen einzelner Schallquellen stimmen nicht nur relativ, sondern sind, sofern die Aufnahme es zuläßt, von beinahe gespenstischer Livehaftigkeit – für einen Wandler dieser Größenordnung ein sensationelles Ergebnis. Kaum zu glauben, aber wahr: Die Mignon, wie sie hier vorgestellt wurde, ist „nur“ Herzstück eines modularen Lautsprechersystems, dem sich in nicht allzu ferner Zukunft eine nachrüstbare Aktiv-Weiche sowie ein geregelter Subwoofer hinzugesellen werden. Die Schwierigkeit für Audiodata könnte also paradoxerweise darin bestehen, genügend Musikliebhaber davon zu überzeugen, daß HiFi-Genuß auf höchstem Niveau schon heute nicht mehr als rund 4000 Mark kosten muß. Genau das ist jedoch der Fall.

Ulrich Michalik

Technische Daten: Lautsprecher Audiodata Mignon

Prinzip	2 Wege, geschlossen
Anzahl und Art der Chassis	1 HT, 1 TT
Empfindlichkeit (für 86 dB in 3 m Abstand)	5,3 Volt
Maximal erreichbarer Schalldruckpegel in 3 m Abstand (20 – 500 Hz) dafür erforderliche Verstärkerausgangsspannung entsprechend einer Ausgangsleistung an 4 Ohm	97,6 dB 20 Volt 100 Watt
Maximaler Impedanzwert/Frequenzbereich	14,2/2000 Ohm/Hz
Minimaler Impedanzwert/Frequenzbereich	4,7/260 Ohm/Hz
Nennscheinwiderstand Herstellerangabe/Messung	4/4 Ohm
Abmessungen (Breite x Höhe x Tiefe)	19 x 36 x 28 cm
Garantiezeit	5 Jahre
Qualitätsstufe	High End I
Ungefährer Paarpreis	4000,- DM

Mitspieler im Stile einer beleidigten Primadonna reagiert. Qualitative und leistungsmäßige Untergrenze ist, so unbescheiden es auch klingen mag, ein Klasse-Vollverstärker vom Schlage Arcam Alpha 3 (FonoForum 11/92); jedes darüberhinausgehende Fitzelchen an Verbesserung – Stichwort: Vor-/Endstufe – wird sie auch als solches zu Gehör bringen. Und wie!

Womit wir endlich beim Thema wären – die Mignon ist ein Lautsprecher von Rasse und Format. Gemessen

kraft erkaufte sie aber erfreulicherweise nicht mit barocker Grundtonfülle. Im Gegenteil, hier wirkt die Mignon sogar eher schlank und entschlackt, ohne daß es freilich Stimmen an Brust, Geigen an natürlichem Korpus mangeln würde. Wie glaubhaft und selbstverständlich die Audiodata eine Maria Callas in den Hörraum transportiert, wie authentisch sie einen Ruggiero Ricci die Saiten streicheln oder einen Fritz Wunderlich die Stimmbänder dehnen läßt, das ist eine Klasse für sich und vor allem

CD FÜHRER KLASSIK

Über tausend ausgezeichnete Klassik-CDs

Eine Publikation von
FONO FORUM



Ein kommentierter Ratgeber:
Kompendium
klassischer Aufnahmen
aus allen
Repertoirebereichen

BESTELL-COUPON

Hiermit bestelle ichCD-FÜHRER KLASSIK.
Ein Exemplar kostet 19,80 DM plus 4,80 DM. Versandkosten Inland; Versandkosten Ausland: 12,80 DM

Bitte Bestell-Coupon ausfüllen, ausschneiden, 24,60 DM (falls größere Bestellung, entsprechende Summe) als Scheck beilegen oder auf unser Konto, Hypo-Bank München, Kto.-Nr. 6890222720 (BLZ 70020001) einzahlen, Quittung beilegen und senden an: Redaktion FONO FORUM, CD-Führer, Schellingstraße 39-43, 8000 München 40

MEINE ANSCHRIFT:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift
(bei Personen unter 18 Jahren Erziehungsberechtigter).
Scheck bzw. Bankbeleg liegt bei.